

DIE STIFTERIN EVA BRINKMANN TO BROXTEN

Die Szene wird jünger und weiblicher

Ein Stifterporträt von Dr. Roland Kaehlbrandt, Frankfurt am Main

Als kleiner Junge fand ich kaum einen Unternehmensnamen rätselhafter als diesen: „Telephonbau und Normalzeit“. Warum konnte ein Unternehmen die normale Zeit verkaufen? Und wer war bereit, dafür zu zahlen? Offenbar fanden sich aber genügend Kunden, denn die beiden elegant ineinander verschränkten Buchstaben T und N sah man oft. Eva Brinkmann to Broxten fand die Unternehmensbezeichnung weit weniger rätselhaft.

Sie ist damit aufgewachsen. Ihr Großvater Senator Carl Lehner war Mitbegründer der Firma im Jahre 1899. Und ihr Vater, Fritz Lehner, lenkte die Geschicke des Konzerns als Mitgesellschafter bis zum Verkauf Mitte der 1980er Jahre. Für die jüngste der drei Töchter war der Vater prägend: „Er pflegte ein glaubwürdiges Understatement. Wir verlebten eine ganz normale bürgerliche Jugend, keine Industriellen-Jugend.“ Das Elternhaus ist geistig offen: Ausländische Kontakte werden gepflegt, Intellektuelle wie Dolf Sternberger sind häufig zu Gast. „Auch wenn mein Vater kein typischer Geschäftsmann war, hat er doch gern über Gelddinge doziert, aber ich muss zugeben: Ich habe meistens nicht richtig zugehört“, sagt die heutige Stifterin etwas bedauernd, und sie fügt hinzu: „Leider! Denn das mit den Gelddingen habe ich später nachholen müssen.“

In den 60-er Jahren studiert sie Germanistik, Politik und Philosophie in München und Frankfurt am Main. Den Mai 1968 erlebt sie schon als Ehefrau und Mutter eines Sohnes. Nach der Geburt der Tochter im Jahr 1971 kommt sie in Kontakt mit der Frauenbewegung, die in Frankfurt mit dem „Weiberrat“ und dem ersten „Frauzentrum“ aktiv ist. Frankfurt und Berlin sind zu jener Zeit die Hauptstädte der Frauenbewegung in Deutschland. „Die Diskussionen über die Frauenrolle waren für mich als Familienfrau schon ein sehr starkes Erlebnis. Damals habe ich meine bürgerliche Existenz verschwiegen. Deshalb ist es mir

heute umso wichtiger, dass man bürgerliche Fähigkeiten – wie den Umgang mit Geld – mit der Frauenbewegung verbindet.“ In den 80er Jahren ist sie daran beteiligt, den Feminismus an der Universität zu verankern. Und als 1999/2000 die staatliche Förderung für das „Frankfurter Institut für Frauenforschung“ beendet wird, fasst sie den Beschluss, mit ihrem Erbe eine Stiftung zu gründen.

KÖNIGINNENWEGE

Sie errichtet sie „maecenia – Frankfurter Stiftung für Frauen in Wissenschaft und Kunst“ mit dem Ziel, die Präsenz von Frauen auf diesen Gebieten zu stärken: „Ich will den sozialen Wandel, den die Frauenbewegung angestoßen hat, weiter unterstützen, indem ich engagierten Frauen mithilfe der Stiftung Mittel zur Verwirklichung ihrer Vorhaben zur Verfügung stelle und in der Öffentlichkeit auf sie aufmerksam mache.“ Die Stiftung fördert Projekte, die für das weitere Fortkommen, für die Karriere der Antragstellerinnen von Bedeutung sind. Zum Beispiel die „Königinnenwege“. Unter diesem zugleich schönen und griffigen Titel stellen Frauen ihre Forschungen, ihre Kunst und ihre Lebenswege vor – als Ermutigung für andere. Im laufenden Jahr präsentiert die Stiftung zehn eindrucksvolle Projekte, wie zum Beispiel eine Dokumentation über Kunstretainerinnen, Dompteusen und andere Zirkusartistinnen oder auch über „Meisterinnen“ an Hochschulen. Oder auch eine Tagung im Januar 2008 zu den „Kulturen der Selbständigkeit“ von Frauen.



Eva Brinkmann to Broxten bei der »Bild der Frau« Preisverleihung

FRAUEN STÄRKEN

„Wir nehmen uns im Vorstand und Beirat der Stiftung viel Zeit für die Beratung der Anträge“, sagt Eva Brinkmann to Broxten. 200 Anträge waren es im letzten Jahr, 10 wurden genehmigt. Seit einem Jahr hat sie eine Referentin an ihrer Seite. „Aber ich mache schon sehr viel selbst“, sagt sie nachdenklich. Was sie mit ihrer Stiftungsarbeit bewirken kann? „Ich sehe, dass die Stiftungsszene jünger und weiblicher wird. Ich glaube, dass ich dazu beitragen kann. Ich erlebe immer wieder die Intelligenz und Kreativität von Frauen. Ich kann dabei helfen, dass der andere Blick von Frauen zur Geltung kommt und dass oft vergessene Leistungen von Frauen wiederentdeckt werden.“ Und deshalb lautet ihr Motto für den Auftritt ihrer Stiftung auf dem nächsten Frankfurter Stiftungstag im Mai 2008: „Wer Frauen stärkt, verändert die Welt.“

Dr. Roland Kaehlbrandt ist Vorstand der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und Mitglied des Redaktionsbeirats. Er hat u.a. das „Lexikon der unvermeidbaren Mitmenschen“ verfasst, „ein buntes deutsches Bestiarium“. www.sptg.de



Vorstand der maecenia Frankfurter Stiftung (v.l.n.r.): Uschi Madeisky, Katrin C. von Plottnitz, Eva Brinkmann to Broxten, Tine Kopf, Heidi List, Jutta Kaußen